

„Küsschen“ mischen Kniki auf

Kleinkunsthöhne präsentiert Hannoveraner A-Capella-Formation – Publikum erklatscht sich drei Zugaben

Von Stefanie Hiller

SALZGITTER-BAD. Rasant wie ein Ferrari und süß wie Schokolade, so ist die Darbietung der Hannoveraner A-Capella-Formation Ferrari Küsschen, die die Kniestedter Kirche am Samstagabend zum Kochen bringt.

Die fünf Sänger Margarete Paulmann-Nisters (Sopran), Haide Manns (Mezzosopran), Sylvia Reck (Alt), Volker Bublitz (Tenor) und Ulli Meier-Limberg (Bass) begeistern mit einer hinreißenden Bühnenshow, die für Auge und Ohr gleichermaßen etwas bietet.

Eines stellt die Gruppe gleich zu Anfang klar: Sich auf die Bühne stellen und einfach nur Lieder singen, das ist nicht ihr Metier – nein, ihr Auftritt ist gewollt schräg, gespickt mit originellen Showelementen und Requisiten.

Diesem Stil bleibt Ferrari Küsschen von Anfang bis Ende treu: Ob die fünf Vollblutmusiker ein Abba-Medley oder den Chanson „Nathalie“ von Gilbert Bécaud singen oder die Sänger Prince und Udo Lindenberg parodieren, alle Arrangements tragen die individuelle Handschrift der Gruppe.

Die fünf „Küsschen“ peppen die Songs auf ihre Weise auf. Mit Hu-

mor, markanter Musikalität und schauspielerischem Talent machen sie aus jedem Lied ein Bühnenerlebnis mit den passenden Kostümen und Requisiten dazu. Ein Höhepunkt ist der Auftritt von Altistin Sylvia Reck als in die Jahre gekommene Rockröhre Tina Turner, die zunächst auf die Bühne gehievt wird, dort aber vollends aufblüht.

Es ist erstaunlich, mit welcher Schnelligkeit die Gruppe von einem Musikstil in den anderen wechselt. Raunen die Sänger eben noch den Rock-Song „Born to be wild“ in die Mikros, singt gleich darauf Sopranistin Margarete Paulmann-Nisters den 20er-Jahre-Chanson: „Mein Mann will mich verlassen – Gott sei Dank“.

Von der Berliner Schnauze geht es zum Dixieland und von dort aus wieder zu Pop und Rock. Ihre Darbietung wirkt so, als seien die fünf Sänger in jedem musikalischen Genre zu Hause. Gegen Ende des Auftritts gibt es eine kleine Hommage an die Comedian Harmonists, wenn auch in dem schrägen Outfit von Ferrari Küsschen.

Die A-Capella-Gruppe schlägt den Bogen von den 1920er Jahren bis heute mit einer spritzigen Bühnenshow, die dem Publikum so gefällt, dass es sich drei Zugaben erklatscht, und das an einem Abend mit der Stimme als einzigem Instrument.



Die Gruppe Ferrari Küsschen in Aktion.

Foto: Anne König

Oskar Faust gehört bestes Taubenweibchen

Leistungsschau des Regionalverbandes

Von Udo Starke

LEBENSTEDT. Als ein Besuchermagnet entpuppte sich gestern die erste Leistungsschau des Regionalverbandes 252 Hannover-Hildesheim. Ausrichter war der Verein Sturmvogel Lebenstedt. Organisiert wurde die Schau von Manfred Diephold.

Der Saal im Hotel am See war voll besetzt mit Freunden des Taubensports, als Experten zu einem Züchterforum einladen. Über die artgerechte Brieftaubenhaltung und Gesunderhaltung wurde diskutiert. 36 Tiere wurden versteigert.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen Siegerehrungen. Das beste Weibchen der ersten Leistungsschau stellte Oskar Faust (Schlaggemeinschaft) vom ausrichtenden Verein. Der beste Vogel kam von Harald Janich, Blitz Calbecht.

Im Rahmen des Regionalverbandes setzten sich die beiden Tiere in 13 Wochenendwettbewerben über das Jahr verteilt durch. Am Start waren in dieser Saison rund 150 000 Tauben. Durch einen ersten Platz beim Sternflug, der in Berlin startete, setzte sich die Taube von Jürgen Hein aus Gifhorn durch. Für die Strecke bis zum Heimatschlag legte das Tier 225 Kilometer zurück und benötigte dafür rund drei Stunden. Hier waren 34 577 Tauben am Start.

Während der Leistungsschau waren 60 Brieftauben ausgestellt. Insgesamt präsentierte die Schau 15 Siegetiere des Regionalverbandes, die Preise eingeflogen haben.



Oskar Faust (links) und Harald Janich mit Siegetauben. Foto: Udo Starke

Heinz Gröning spricht Weihnachtsmuffeln aus der Seele

Jurassic Park statt Frieden auf Erden – Aberwitziges und schaurig Schönes in der Kulturscheune



Heinz Gröning steckt seinen Kopf durch die Nikolaus-Schablone.

Foto: Irmgard Behnke

Von Irmgard Behnke

LEBENSTEDT. Schon der Titel lässt ahnen, dass der Komiker keinen beschaulichen, vorweihnachtlichen Abend im Sinn hat: Mit „Verschollen im Weihnachtsstollen“ zündet Heinz Gröning, der „un glaubliche Heinz“, ein Feuerwerk witziger, ironischer und böser Gags, das keinen der althergebrachten Weihnachtsbräuche ungeschoren lässt.

Ob er nun liebevoll eine Krippe aufbaut, die eher an Jurassic Park als an Weihnachtsfrieden erinnert, ob er als erwachsen gewordenen Christkind auftritt, das lautstark sein unglückliches Schicksal beklagt („Immer der Stress mit dem Geschenke abliefern, sogar an meinem Geburtstag muss ich arbeiten“) – Tabus kennt Gröning nicht.

Der 1965 geborene Kabarettist, Musiker und Moderator ist Mediziner und hat ein Jahr als Pathologe gearbeitet. Nach vielen Jahren Straßentheater ist er durch seine Auftritte im Fernsehen bekannt geworden, es gibt mehrere CDs von ihm, und er geht mit seinen Solo-Programmen auf Tournee.

Es ist schon sehr komisch, wenn der „sensible Poet, gefangen im Körper eines LKW-Fahrers“ mit den Worten „Ich bin eine Boygroup“ zu seiner Gitarre greift – nur deshalb seien alle Frauen da, um dies zu sehen. Gröning stimmt ein Weihnachtslieder-Medley der anderen Art an: Er imitiert Herbert Grönemeyer mit „Maria durch ein Dornwald ging“, „Ihr Kinderlein kommet“ erhält einen Bee-Gees-Sound. Schallendes Gelächter erntet er für

die aberwitzige Idee, Weihnachtslieder wie Countrymusik und zudem wörtlich ins Englische übersetzt zu präsentieren – schaurig schön.

Aber auch anderes Weihnachtliches findet kaum Gnade vor seinen Augen: Sei es das Essen, der Stress mit den Geschenken, das Krippenspiel („Wenn das eigene Kind einen Strohhallen interpretiert“), die Weihnachtsgedichte (erstaunliche Variationen über „Von drauß, vom Walde komm ich her“). Weihnachtsmuffeln spricht er aus der Seele.

Mit Wortwitz, wobei er vor Kalauern nicht zurückschreckt, Gestik und kleinen Tanzszenen begeistert er sein Publikum in der fast ausverkauften Kulturscheune. Es amüsierte sich köstlich bis zur letzten Zugabe, die Gröning so charakterisiert: „Die Nummer ist total bekloppt.“

Wenn Mörder heiraten Neulinge spielen mit Zitterhänden

Unterhaltsamer Einblick ins Tourneetheater

Von Klaus Karich

LEBENSTEDT. Der letzte Theaterabend des Kulturkreises in diesem Jahr ist für die vielen Besucher der Kriminalkomödie „Heiraten ist immer ein Risiko“ in der fast voll besetzten Aula am Fredenberg nicht nur ein unterhaltsamer, sondern auch ein lehrreicher Einblick in die Welt der Tourneetheater geworden.

Das älteste deutschsprachige Tourneetheater nach 1945, „Der Grüne Wagen“ aus Wien, ist zu Gast. Seit der Spielzeit 2005/06 leitet Thomas Stroux das Ensemble. Er stellt sich in Salzgitter als Hauptdarsteller der Komödie, Oberst Brocklesby, vor.

Ein zweiter bedeutender Darsteller ist Tatort-Kommissar „Bienzle“ (Dietz-Werner Steck). In der Auf-führung ist er ein britischer Kriminalkommissar, der in einem mondänen, englischen Badeort einige Gattenmorde aufzuklären hat. So auch die Taten einer sechsfachen Mörderin, gespielt von Petra Liederer. Sie gehört wie einige andere zu den hervorragenden Darstellern, die das Ensemble mitgebracht hat.

In einem ansprechenden Bühnenbild entwickelt sich eine viel Verwirrung anrichtende Handlung. Es gelingt dem Inspektor, die beiden Hauptmörder miteinander zu ver-



Das Tourneetheater spielt „Heiraten ist immer ein Risiko“ in Lebenstedt. Foto: Veranstalter

heiraten. Von nun an traut keiner dem anderen.

Beispiel für die Mörderin Barben ist Stück war die österreichische Serienmörderin Elfriede Blauensteiner, die als schwarze Witwe in die Kriminalgeschichte eingegangen ist. Autor war der 1928 in Breslau geborene und 2003 gestorbene Peter Hacks. Anfangs schrieb er unter dem Pseudonym „Saul O'Hara“.

Der Theaterabend war ein ansprechender Ausklang des Jahres. Stück und alle Mitwirkenden, einschließlich Bühnenpersonal, wurden mit langen und starken Beifall gefeiert.

Von Jörg Kleinert

LEBENSTEDT. Ein Mann für die leisen Töne und vier Bands der härteren Gangart: Hausmusik kann treibend schnell, aggressiv, aber auch melodisch sein. Das Konzert „A Nightmare before Christmas“ der Forellenhof-Hausbands deckt am Samstag das ganze Spektrum ab.

Als Erster springt Jazzbar alias Jasper Pohlig auf die kleine Bühne der „Forelle“ – der Mann mit der Gitarre und zuständig für die einzigen vorweihnachtlich besinnlichen Klänge des Abends. Die Halle ist noch nicht komplett gefüllt, doch die Musik kommt an. „Schön, wenn einem einige bekannte Gesichter jubeln“, ruft er ins Mikrofon. Im Laufe seines Auftritts schafft es Jazzbar, weitere Zuhörer vor die Bühne zu locken.

Die Bühnenneulinge Kill All Joy spüren Zitterhände, gesteht Christian Herzig: „Wir haben vor unserer Premiere Lampenfieber. Wäre doch schade, wenn es nicht so wäre.“

Wie die Routiniers Fakart, Arrestor Hook Down und Cryptex zeigen die Neulinge, dass man seinen Kehlen und den Instrumenten auch lautere Klänge entlocken kann. Der Raum vor der Bühne füllt sich weiter. Alle Musiker, die fast täglich die Übungsräume im Forellenhof nutzen, zeigen eine gute Live-Präsenz

und Spielfreude. Viele Zuhörer tragen schwarze. Die schnörkellosen Metalcore-Klänge – eine Mischung aus Metal und Hardcore – animieren sie zu viel Bewegung mit Kopfnicken, wippenden Oberkörpern und stampfenden Füßen.

„Wir wollten mit dem Konzert zeigen, dass es in Salzgitter eine Szene für Metal- und Hardcore gibt“, sagt Tom Goepel (Arrestor Hook Down). „Es gibt nicht nur Mainstream-Bands, sondern auch Underground-Bands, die dort bleiben wollen und trotzdem ihre Fans haben“,

so Simon Moskon (Cryptex), „denen bieten wir eine Plattform.“

Die Premiere ihrer Hausband-Konzerte haben die Musiker von der Werbung über die Logistik bis zur Technik selbst geplant. Die Bands verfolgen auch ein konkretes Ziel. „Es ist ein Benefizding“, sagt Goepel. „Unsere Haustechnik zeigt Verschleiß. Und die Mittel für Neuan-schaffungen sind so beschränkt, dass wir die Eintrittsgelder verwenden wollen, um neue Lautsprecher zu beschaffen.“ Eine Wiederholung sei nicht ausgeschlossen.



Solist Jazzbar alias Jasper Pohlig eröffnet die Konzert-Premiere im Forellenhof mit leisen Klängen. Foto: Jörg Kleinert